



Stefan Zsaisits
Maske, 2012
 Grafit auf Zeichenkarton
 70 x 50 cm

Franz Beer
 Nr. 5/2, 2012
 Mischtechnik, Collage
 auf Karton auf Leinen
 50 x 40 cm

Foto: Barbara Filips

Die Bestie Mensch – das Wunder Mensch

Manfred M. Lang präsentiert mit dem in Österreich noch neu zu entdeckenden, international gewürdigten Abstrakten Franz Beer und dem jungen Zeichner Stefan Zsaisits künstlerische Pole, die nur auf den ersten Blick unvereinbar erscheinen: denn auch in der Verweigerung des Menschenbildes tritt nur allzu Menschliches zu Tage.

MARIA CHRISTINE HOLTER

Mit 17 beschließt Franz Schleissner-Beer, der 1929 in Wien geboren wurde und Student an der Hochschule für angewandte Kunst ist, für sich „die völlige Ablehnung der Darstellung des Menschens in Zeichnung und Bild“. Er erlebt zu Kriegsende das verheerende Bombardement Wiener Neustadts, die Flucht vor der anrückenden Roten Armee nach Oberösterreich und die Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen durch US-Soldaten. In seiner Monografie von 2005 schreibt der heute 84-jährige Künstler: „Ich erkannte die menschliche Fähigkeit zur bestialischen Haltung. Egon Schieles

Bilder neben Fotos von KZ-Opfern beweisen menschenunwürdiges Verhalten gegenüber dem Nächsten und die Unterdrückung freien Geistes.“ Beer kehrt der Enge seiner Heimat den Rücken, wendet sich unter internationalem Einfluss (Frankreich, Italien, USA) nachhaltig der Abstraktion zu und findet in sogenannten „Impastos“, sowie in Material- und Papiercollagen sein adäquates Sprachrohr gegen die von Theodor W. Adorno eingeforderte Sprachlosigkeit nach den Geschehnissen von Auschwitz.

Bei den Impastos wird eine dicke Acrylpaste in variierenden Farbtönen mit der Spachtel Schicht für

Schicht auf die Leinwand aufgetragen und (nur von Trocknungsphasen unterbrochen) rhythmisch bearbeitet bis die Struktur, das Farbpastenrelief eine zufriedenstellende Konstellation angenommen hat. Wie in manchen Impastos, so werden auch bei den Papiercollagen Beers Fremdkörper wie menschliche Relikte und Treibgut vom Strand eingearbeitet. Quasi durch die Hintertür des Konsumwahns, oder auch über erotische Anspielungen innerhalb der Komposition, findet der Mensch wieder Einzug in Beers Kunst.

Franz Beer stellt einen Sonderfall der österreichischen Kunstgeschichte



dar: während Weggefährten wie Friedensreich Hundertwasser, Alfred Hrdlicka oder Josef Mikl im österreichischen Kunstleben fixe Größen sind und auch im Ausland Ansehen genießen, verhält es sich mit Beer umgekehrt – der Weltbürger Beer erfährt früh internationale Anerkennung, hält aber erst im letzten Lebensdrittel Einzug in die vergleichsweise bescheidene Kunstszene Österreichs. Galerist Manfred M. Lang, welcher über viele Jahre einen Schwerpunkt auf abstrakte Tendenzen in seinem Programm gelegt hatte, gesteht: „Bei Beer war es ‚Liebe auf den zweiten Blick‘. Ich war schon vor rund 20 Jahren auf das Werk von Franz Schleissner-Beer aufmerksam gemacht worden, doch erst jetzt, aus einer gewissen Distanz, da ich persönlich nun der Figuration den Vorzug gebe, kann ich die große Qualität von Beers Œuvre für mich und hoffentlich auch für viele andere erschließen.“

Liebe auf den ersten Blick war es dann wohl, als Lang vor etwa zwei Jahren auf die „Kopfzeichnungen“ des 1981 in Hainburg/Donau geborenen Künstlers Stefan Zsaisits stieß, ihn sofort ins Galerieprogramm aufnahm und seine unverwechselbaren Bleistiftzeichnungen bei Ausstellungen und Messen präsentierte. Mit Erfolg – seither

hat die Zusammenarbeit zwischen dem Absolventen der Klasse Adolf Frohner an der Universität für angewandte Kunst und Lang nicht nur dazu geführt, dass Blätter von Zsaisits in so mancher Sammlung einen würdigen Platz gefunden haben, sondern auch zu einem exquisiten Bildband, den „Kopfsängeln“ (2011). Manfred Lang zu Zsaisits' Kopfzeichnungen: „ ...

Da drängt sich ein Uraltweisheitspruch auf: ‚Vultus est animi Index. Das Gesicht ist der Spiegel der Seele.‘ Erstmals von Leonardo da Vinci geprägt ...

und heute überall und in vielen Sprachen zur sprichwörtlichen Weisheit erklärt.“

Stefan Zsaisits' Faszination für das menschliche Antlitz geht bereits auf Kindertage zurück und ist auch in jener Phase vorhanden, da er sich noch vornehmlich der Malerei widmet. 2010 wendet er sich gänzlich der Bleistiftzeichnung zu; Zeichnungen, die kein friktionsfreies Verhältnis zum eigenen und fremden Menschenbild erahnen lassen: Es sind Köpfe, welche aus der Introspektion entstehen, ohne Modell auskommen, bisweilen auch ohne anatomisch vollständig ausgeformtes Antlitz, Gesichter, die in männlicher oder weiblicher Ausformung immer auch selbstreferentiell funktionieren. Zsaisits' Zeichnungen sind keine Bubenträume. Sie erzählen von psychischen Abgründen, die das „Wunder Mensch“ befallen können und das Gesicht bestialisch verzerren, aber auch vom Schutzbe-

Franz Beer
Nr. 43, 1980
Collage Acryl auf Karton
70,7 x 50,2 cm

Foto: Barbara Filips



dürfnis, der Maske, hinter der sich ein Menschenkind verstecken muss. Das Wunder Mensch – die Bestie Mensch, beides steckt in der *condicio humana* und damit in Kunstwerken jener, die sich, wie Beer und Zsaisits, Bildern als Spiegel der Seele verschrieben haben.

Stefan Zsaisits
Pompeji, 2013
Grafit auf Zeichenkarton
70 x 50 cm

Galerie Lang Wien
Seilerstätte 16, 1010 Wien, Tel. +43 1 512 20 19
glw@glw.at, www.galerielangwien.at
Galerist: Manfred M. Lang

